



Im Jugendclub BACKSTAGE, der seit Anfang der 90er Jahre zum Freizeitangebot des Deutschen Schauspielhauses gehört, werden Kinder und Jugendliche für die Bühne begeistert. Hier wird in acht nach Alter gestaffelten Gruppen Theater gespielt, aber auch geschrieben und getanzt. „Ich finde, Bühnen können magische Orte sein. Das zu teilen, aber auch zu sagen: 'Hey, das ist nicht exklusiv, das ist für alle da und auch du kannst die Magie selbst erschaffen', finde ich total wichtig“, sagt Marie Petzold über das Angebot.

SICHERE INSEL

Außerdem sollen die Jugendlichen die Theaterwelt als Ganzes kennenlernen, denn auch hinter den Kulissen gibt es wunderbare Berufe: „In drei Jahren Ausbildung kann ich lernen, wie man Kostüme näht oder Kulissen baut. Ich kann Tischler*in oder Schlosser*in werden. Es gibt so viel zu entdecken, das wollen wir zeigen“, sagt Marie Petzold.

Für sie bedeutet ihre Arbeit, einen geschützten Raum zu schaffen, in dem man Dinge ausprobieren kann und anders sein darf, als man es sonst muss: ob laut oder leise, auch mal albern oder schräg. Das, was die Kinder und Jugendlichen hier mitbringen und teilen, ist nicht immer das, was in der Schule cool und angesagt ist. Für einige sei BACKSTAGE daher eine Art Insel, auf der sie endlich einmal nicht bewertet werden.

NACHHALTIGE BILDUNG

Doch dieser Freiraum ist keine Selbstverständlichkeit – und schon gar nicht überall verfügbar. Wenn sich Marie Petzold etwas für die Theaterpädagogik wünsche dürfte, dann wären es mehr Sichtbarkeit und Ressourcen, besonders im ländlichen Raum. Gerade in der Jugendarbeit sieht sie großes Potenzial: Theaterprojekte ermöglichen es, **eigene Stärken** zu entdecken, **gemeinsam etwas zu gestalten** und mit Menschen **in Kontakt** zu kommen, denen man im Alltag vielleicht nicht begegnet wäre.

Für die Theaterpädagogin ist das auch Teil politischer und demokratischer Bildung. Es geht immer darum, sich abzusprechen, gemeinsam Entscheidungen zu treffen und miteinander umzugehen.

„Wir stellen kein Produkt her, sondern ein Erlebnis“, sagt sie. Und genau das sei nachhaltig: Weil es berührt, bewegt und neue Perspektiven eröffnet. Dass gerade außerhalb großer Städte viele Kulturangebote nicht mehr stattfinden, bereitet ihr Sorge: „Wenn dann vor allem rechte Gruppierungen so geschickt sind, Angebote zu machen und junge Menschen da reingezogen werden, ist das ein ziemliches Problem.“

Für Marie Petzold selbst war schon früh klar, dass Theater eine Rolle in ihrem Leben spielen soll. Bereits in der Grundschule wollte sie Schauspieler*in werden

und inszenierte im Hof ihrer Großeltern Märchen für die Nachbarschaft. Später spielte sie mehrere Jahre in einer Theatergruppe und sah viele Stücke als Besucherin. Letztendlich entschied sie sich aber gegen ein Schauspielstudium. Zu viele Prüfungen, zu viele Kämpfe – erst um den Studienplatz, später um die Engagements. Stattdessen studierte Marie Petzold Theater- und Medienwissenschaften sowie Pädagogik im Bachelor und anschließend Theaterpädagogik im Master. Eine Kombination, die ihre Leidenschaften für Theater und die Arbeit mit Menschen vereint.

Heute freut sich Marie Petzold über die leuchtenden Augen, wenn man gemeinsam ein Stück auf die Bühne gebracht hat: „Man hat etwas erarbeitet, gibt den Jugendlichen die Bühne – und sie nehmen sie sich. Das ist ein richtig schöner Moment.“

Infos



Auch in den diesjährigen Herbstferien wird das Deutsche Schauspielhaus das Projekt „Was wäre wenn“ anbieten und Kinder von der Wohnunterkunft in der Friesenstraße dazu einladen.

Infos zum BACKSTAGE Jugendclub:
schauspielhaus.de/backstage-jugendclub



FSJ KULTUR: FAST SCHON FAMILIE

Annalisa, Inja und Ben haben sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr Kultur entschieden. Bei „Sisters Network“ und „SpielTiger“ geht es um mehr als Veranstaltungen und Orgakram: Die FSJler*innen sind im engen Kontakt mit ihren jungen Gästen und sammeln dabei Erfahrungen, die über eine reine Berufsorientierung hinausgehen

Text: Simone Deckner



der Fachhochschulreife braucht, suchte sie nach einer sinnvollen Aufgabe – und landete auf der Website der LAG und entdeckte „Sisters Network“. Während der Fokus bei einem „klassischen“ FSJ Kultur, etwa im Theater, Museum oder einer Musikinitiative, oftmals auf der Organisation und auf Veranstaltungen liegt, bekommen Inja und Annalisa hier direkte Einblicke in die Soziale Arbeit, haben engen Kontakt mit der Zielgruppe: „Ich wusste vorher gar nicht, dass es so was im kulturellen Bereich überhaupt gibt“, sagt Inja.

Annalisa startete direkt nach dem Abi, hatte sich in der Schulzeit in Pinneberg schon in Antirassismus-Projekten engagiert. An „Sisters Network“ gefällt ihr besonders, dass sie „andere Menschen mit Migrationshintergrund kennenlernen und deren Geschichte verstehen kann“, sagt sie. „Schon der Kennenlerntag hat mir super gefallen.“ Mittlerweile fühle sich das FSJ fast wie Familie an.

GEMEINSAM STARK

Wochentags ist ab mittags immer „Open Door“. Annalisa und Inja unterstützen die Sisters, wie die jungen Gäste hier heißen, bei Hausarbeiten oder Bewerbungen, sie kochen zusammen, organisieren Ausflüge oder Reisen und sind da bei Fragen. Etwas ist ihnen schnell aufgefallen: Egal, welche Sprache sie sprechen, die jungen Frauen treiben ähnliche Fragen um wie sie selbst: Was tun bei Stress in der Schule oder im Privatleben? Welcher Beruf ist der richtige? „Viele hier wollen Juristin werden, sich einsetzen für andere“, sagt Annalisa, „das ist natürlich total empowerend.“ Sie selbst hat auch schon einen Plan: „Ich will zur Kriminalpolizei“, sagt sie. Dass sie im FSJ mit so vielen unterschiedlichen Menschen zu tun hat, sei dafür eine gute Vorbereitung: „Anfangs war ich da noch zurückhaltend, gerade, wenn die Sisters selbstbewusst aufgetreten sind“, sagt sie. Inja erzählt, wie bereichernd der Kontakt zu Frauen mit internationalen Biographien ist. Sie will bald Kunst studieren, hat aber auch einen Plan B: „Neulich war hier so eine süße 10-Jährige bei einem Brunch dabei, die hat mich direkt um

den Finger gewickelt. Wenn es mit dem Kunststudium nichts wird, fange ich vielleicht doch im Bereich Soziale Arbeit an“, sagt sie.

Ein paar Kilometer entfernt, in Eidelstedt, steht der 19-jährige Ben gerade in einer Art Schlaraffenland für Kinder, genauer: im neuen Lager des „SpielTigers“. Noch ist der Umzug nicht gewuppt, aber die Regale sind schon voll mit Bällen, Hula-Hoop-Reifen, Skateboards und Bastelzeug. Am Boden warten Kettcars und Trampoline auf die nächste Nutzung. Der Verein fährt im Auftrag der Sozialbehörde wochentags mit sechs Spielmobilen Geflüchteten-Unterkünfte an. Drei Stunden lang ist dann Spielzeit für die dort lebenden Kinder. Ähnlich wie bei „Sisters Network“ geht es hier um (Spiel-)Kultur und Soziale Arbeit gleichermaßen.

NEUE HERAUSFORDERUNGEN

Ben ist seit vergangenem Herbst dabei. „Ich bin sehr behütet groß geworden und wollte sehen, was es sonst noch für Lebensrealitäten gibt. Dafür muss man ja nicht bis nach Brasilien fahren“, sagt er. Der Abiturient beschreibt sich als „politisch interessierten Menschen“. Dass er mit seinen festangestellten Kolleg*innen für etwas Abwechslung im oft eintönigen Alltag von geflüchteten Kindern beitragen kann, taugt ihm sehr. Er findet aber auch gut, dass seine Einsätze im Spielmobil zeitlich begrenzt sind: „Volle acht Stunden am Tag Kinder Bespaßen wäre jetzt nicht so mein Ding“, sagt er und lacht. Zuvor hatte Ben bereits als Jugendtrainer beim Hockey gearbeitet, im FSJ hat er aber auch mit den ganz Kleinen zu tun, das fordert ihn schon heraus. Bei Fragen kann er sich aber jederzeit an seine hauptamtlichen Kolleg*innen oder Honorarkräfte wenden. Er hat auch gemerkt, dass Sprachschwierigkeiten beim Spielen oft gar nicht so ins Gewicht fallen: „Fußball geht fast immer“, sagt er. Besonders gut kämen auch die ungewöhnlichen Spielsachen an. „Wir haben halt wirklich manchmal eine Hüpfburg dabei. Da ist die Reaktion: Wow!“, sagt er.

Ähnlich wie bei „Sisters Network“ geht es auch beim „SpielTiger“ stark um den menschlichen Kontakt: „Ich bin erst mal eine Person, die nur zuhört. Es ist halt nicht dieses ‚zum Lehrer gehen‘, ich habe eher die Rolle des großen Bruders“. Dabei kommt der FSJler durchaus an seine Grenzen: „Man muss schon ein bisschen was

aushalten“, reflektiert er vergangene Einsätze. „Die geflüchteten Kinder haben meist mehr Probleme als ich, leider.“ Der Austausch mit den erfahrenen Kolleg*innen helfe ihm sehr, herausfordernde Situationen einzuordnen, so der 19-Jährige.

ERFAHRUNG FÜRS LEBEN

Wie sie sich abgrenzen können, das ist auch für Inja und Annalisa bei „Sisters Network“ ein wichtiges Thema. „Da haben wir vom Anfang an von unserem FSJ gute Unterstützung bekommen“, sagt Inja, „neben dem intensiven Austausch im Team gab es einen First Aid Mental Health-Kurs, das war echt cool. Da haben wir gelernt, wie man mit Menschen umgeht, die in einem emotionalen Ausnahmezustand sind. Das hat uns noch mal Sicherheit gegeben.“

Zurück in Eidelstedt: Eigentlich will Ben sich nach dem FSJ voll auf seine Band und die Musik konzentrieren. Schon jetzt bemerkt er aber, dass die Zeit beim „SpielTiger“ Spuren hinterlassen hat. Er sei „deutlich offener“ für einen Beruf im sozialen Bereich. „Man macht nicht eine Sache intensiv ein Jahr lang, ohne dass es einen Einfluss auf einen hat“, sagt er.



Infos

Das FSJ Kultur richtet sich an Jugendliche zwischen 16 und 23 Jahren. Es dauert 12 Monate und startet jeweils im Spätsommer. Für ihre Mitarbeit bekommen die Freiwilligen ein Taschengeld von mindestens 450 Euro im Monat. Die LAG Kinder- und Jugendkultur e.V. ist Träger des FSJ Kultur in Hamburg. Bei Drucklegung waren noch einige Plätze frei für junge Menschen, die im September beginnen wollen, darunter auch der SpielTiger. Interessierte schauen bitte auf der Website kinderundjugendkultur.info/fsj-kultur

Sisters Network (pausiert im Herbst 2025 mit dem FSJ Kultur)
[instagram.com/sisters_network_hh](https://www.instagram.com/sisters_network_hh)

SpielTiger
spieltiger.de